

---

Rheinisch-Westfälisches Institut  
für Wirtschaftsforschung Essen

---

# **Der ökonomische Differenzierungsprozeß im heutigen Handwerk**

---

Von Arnim Schlaghecken



Duncker & Humblot · Berlin

---

# Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung Essen

---

## **Präsident:**

Dr. Dr. h. c. Wessels  
Ordentlicher Professor  
an der Universität zu Köln

## **Stellvertretende Präsidenten:**

Dr. Gotthard Frhr. v. Falkenhausen

Dr. H. Herker  
Hauptgeschäftsführer i. R.

Dr. H. W. Köhler  
Hauptgeschäftsführer

Dr. H. Reintges  
Hauptgeschäftsführer

Dr. Kh. Rewoldt  
Oberstadtdirektor

H.-J. Sandler  
Direktor

## **Verwaltungsrat:**

Professor Dr. Dr. h. c. F. Baade, Direktor des Forschungs-  
instituts für Wirtschaftsfragen der Entwicklungsländer, Bonn  
F. Bender, Vorsitzender des Westdeutschen Handwerks-  
kammertages, Düsseldorf

Dr. h. c. F. Butschkau, Düsseldorf

E. Fessler, Präsident der Landeszentralbank Nordrhein-  
Westfalen, Düsseldorf

H. A. Giesen, Ministerialdirigent, Finanzministerium Nord-  
rhein-Westfalen, Düsseldorf

R. Groth, Bankier, Mitglied des Vorstandes der Vereinigung  
von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen e. V.,  
Köln

Professor Dr. F. Halstenberg, Staatssekretär, Chef der  
Staatskanzlei beim Ministerpräsidenten des Landes Nord-  
rhein-Westfalen, Düsseldorf

Professor Dr. F. W. Hardach, Essen

Dr. H. Keunecke, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und  
Handelskammer, Dortmund

Dr. L. Kluitmann, Bergwerksdirektor a. D., Mülheim (Ruhr)

Dr. H. Koch, Staatsminister a. D., Dortmund

E. Freiherr von Medem, Ministerialdirigent im Geschäfts-  
bereich Hochschulwesen beim Ministerpräsidenten des Lan-  
des NRW, Düsseldorf

H. Neufang, Verbandsdirektor, Siedlungsverband Ruhr-  
kohlenbezirk, Essen

Dr. H. Osthues, Mitglied des Vorstandes der Westdeutschen  
Landesbank Girozentrale, Münster

Dr. G. Paschke, Lt. Ministerialrat, Ministerium für Wirtschaft,  
Mittelstand und Verkehr Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

H. Schelberger, Generaldirektor, Vorsitzender des Vorstan-  
des der Ruhrgas AG, Essen

Dr. J. B. Schöllhorn, Staatssekretär, Bundesministerium für  
Wirtschaft, Bonn

Alfred E. Schulz, Hösel

Dr. H. Spitznas, Stadtdirektor a. D., Hauptgeschäftsführer  
der Industrie- und Handelskammer, Essen

Franz Tillmann, Staatssekretär a. D., Hauptgeschäftsführer  
der Industrie- und Handelskammer, Düsseldorf

## **Wissenschaftlicher Direktor:**

Professor Dr. W. Bauer  
z. Z. beurlaubt

## **Stellvertretung:**

Dipl.-Volksw. B. Filusch  
Dr. W. Lamberts

## **Geschäftsführender Direktor:**

Dr. G. Winkelmeier

---

## **Schriftleitung:**

Dr. W. Lamberts

ARNIM SCHLAGHECKEN

**Der ökonomische Differenzierungsprozeß  
im heutigen Handwerk**

**SCHRIFTENREIHE DES RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN  
INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG ESSEN**

**NEUE FOLGE HEFT 29**

# Der ökonomische Differenzierungsprozeß im heutigen Handwerk

Von Arnim Schlaghecken



Duncker & Humblot · Berlin

**Alle Rechte vorbehalten**  
**© 1969 Duncker & Humblot, Berlin 41**  
**Gedruckt 1969 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61**  
**Printed in Germany**

## Vorwort

Die Entwicklung des Handwerks wird von zum Teil gegenläufigen Tendenzen bestimmt. Die Zahl der Betriebe nimmt ab, die Zahl der Beschäftigten und die Umsätze nehmen zu. Der Prozeß vollzieht sich bei gleichzeitig wachsenden Betriebsgrößen und starker Fluktuation der selbständigen Existenzen: Seit Jahrzehnten wird Jahr für Jahr etwa ein Zehntel der Handwerksbetriebe geschlossen und neu gegründet. Man ist über die Ursachen dieser Erscheinungen unterschiedlicher Auffassung. Teils sucht man sie hauptsächlich im technischen Fortschritt und in dem starken Anstieg der Kapitalanforderungen, teils hauptsächlich in gesetzlichen Bestimmungen (Befähigungsnachweis). Die Wirklichkeit ist vielfältiger; denn die Ursache sind die allgemeinen Wandlungen der Gesamtwirtschaft. In diesem ältesten Bereich der gewerblichen Wirtschaft liegen konservatives Verharren und Dynamik eng beieinander; Anpassungen an die Veränderungen des Bedarfs und der Technik werden von einem Teil der Betriebe zügig, von anderen zögernd vollzogen; wiederum andere, zumeist ältere, im Traditionellen erstarrte Handwerksmeister vermögen überhaupt nicht zu folgen. Hierin liegt auch der eigentliche Grund für die starke größen-, leistungs-, kapital- und einkommensmäßige Differenzierung innerhalb des Handwerks, und zwar sowohl zwischen den einzelnen Zweigen als auch zwischen den Betrieben der gleichen Branche. Aus dem unterschiedlichen Anpassungsvermögen der einzelnen Betriebsinhaber ergibt sich ein ökonomischer Differenzierungsprozeß großen Ausmaßes. Diesen Prozeß und seine Hintergründe aufzuzeigen, ist der Zweck der vorliegenden Untersuchung.

Viele Details dieser Untersuchung fußen auf Angaben der einschlägigen Fachverbände des Handwerks. Ihnen sei an dieser Stelle gedankt.

Zu Dank verpflichtet sind wir ferner dem Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Bundesministerium für Wirtschaft; sie fördern die Forschungsarbeiten des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung und haben auch diese Untersuchung finanziell unterstützt.

Essen, im August 1969

Rheinisch-Westfälisches Institut  
für Wirtschaftsforschung

Prof. Dr. Dr. h. c. Th. Wessels





# Inhalt

Einleitung .....	11
------------------	----

## Erstes Kapitel

Die Existenzfähigkeit des Handwerks in Theorie und Literatur .....	14
---	----

I. Die Thesen des 19. Jahrhunderts in der ex post Betrachtung .....	14
II. Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen .....	16
III. Die Handwerksfrage in der Nachkriegszeit: Tertiärer Sektor und individueller Bedarf als große Hoffnung .....	18

## Zweites Kapitel

Die Anpassung des Handwerks an veränderte wirtschaftliche Daten .....	27
--	----

A. Der Wandel der Bedürfnisse .....	27
I. Investitionsgütermärkte .....	27
1. Bauwirtschaft im Zeichen veränderter Techniken und großen Nachholbedarfs .....	27
2. Der Bedarf der gewerblichen Wirtschaft .....	30
3. Die Revolution in der Agrartechnik .....	33
4. Wandlungen des Verkehrs und seines Bedarfs .....	35
II. Konsumgütermärkte .....	38
1. Ernährungsgüter im Zeichen des „veredelten“ Konsums .....	38
2. Häufiger Modewechsel im Bekleidungssektor .....	42
3. Wachsender Aufwand für Hausrat und Wohnen .....	44
4. Dienstleistungen konkurrieren mit „Do-it-yourself“ .....	47
B. Der Wandel des technischen Wissens und der Faktorkombination im Hand- werk .....	49

I. Die Fluktuation im Betriebsbestand .....	49
1. Das Übersetzungsproblem .....	51
2. Die Nebentätigkeiten .....	53
3. Die Einkommenssituation .....	55
II. Die Betriebsgröße als Auslesefaktor .....	57
1. Problemstellung .....	57
2. Der Einfluß der technischen Unteilbarkeit .....	59
3. Die Investitionsentscheidungen der Wettbewerber und ihr Einfluß auf die Betriebsgröße .....	61
4. Der Einfluß von Marktform und Verhaltensweise .....	62
5. Die Filialgründungen .....	64
III. Die Anpassung an die industrielle Produktionsweise .....	66
1. Die Produktion für den anonymen Markt .....	66
2. Die Serienleistungen im Handwerk .....	70
IV. Die Begrenzung der Betriebsleistung (Spezialisierung) .....	72
1. Horizontale Spezialisierung .....	72
a) Entstehung neuer Handwerksberufe .....	72
b) Produktspezialisierung .....	74
c) Teilspezialisierung als Risikostreuung .....	78
2. Vertikale Spezialisierung .....	80
a) ... im Produktionsaufbau .....	80
b) ... durch Ausgliederung von Betriebsfunktionen .....	83
V. Die Erweiterung der Betriebsleistungen .....	89
1. Auf dem Produktionssektor und in der Installation .....	89
a) Vertikale Kombinationen: Vereinigung nachgeordneter Fertigungsstufen .....	89
b) Horizontale Kombinationen: Absatzmäßig und technisch bedingte Verknüpfungen verwandter Handwerkszweige .....	89
2. Erweiterungen im Bereich der Handelsfunktion .....	93
a) Vertikale Erweiterung durch Aufnahme oder Intensivierung der Handeltätigkeit .....	94
b) Horizontale Erweiterung durch Sortimentsausdehnung .....	97
C. Der Wandel der Produktionsfaktoren .....	100
I. Faktor Arbeit .....	100
1. Zunehmende Überalterung .....	100
2. Der betriebswirtschaftlich-kaufmännische Bildungsstand .....	103
3. Die Verwendung nichthandwerklich ausgebildeter Kräfte .....	104

II. Faktor Kapital .....	105
1. Die Veränderung des Kapitalbedarfs je Arbeitsplatz im Handwerk .....	105
2. Die Differenzierung des Kapitalbedarfs .....	107
a) Bei „mittleren“ Handwerksbetrieben .....	107
b) Die Differenzierung des Minimalbedarfs .....	107
c) Der Kapitalbedarf in Abhängigkeit von .....	108
aa) ... Art der Tätigkeit .....	108
bb) ... Umsatzleistungen .....	109
D. Der Einfluß der rechtlichen Organisation auf Anpassungsvorgänge .....	111
1. Der Befähigungsnachweis .....	111
a) Die Frage der konkurrenzregulierenden Wirkung .....	111
b) Befähigungsnachweis und berufliche Mobilität .....	114
c) Das Problem der Gewerbeabgrenzung .....	115
2. Die rechtliche Organisation der handwerklichen Handelstätigkeit .....	119
3. Zur Ideologie der Innungen und Innungsverbände .....	121

**Drittes Kapitel**

<b>Zusammenfassung</b>	125
------------------------	-----

<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>139</b>
-----------------------------------	------------



## Einleitung

Im westdeutschen Handwerk nimmt seit dem Ende des zweiten Weltkrieges die Gesamtzahl der Betriebe ab, und zwar steht den beträchtlichen Betriebsneugründungen eine noch höhere Anzahl von Schließungen gegenüber. Gleichzeitig steigen jedoch Umsatz und Zahl der Beschäftigten des Handwerks. Die Expansion von Beschäftigung und Umsatz auf der einen Seite und die laufende Kontraktion des handwerklichen Betriebsbestandes auf der anderen Seite bildeten schon früh den Ansatzpunkt wirtschaftspolitischer Diskussion. Die Thesen reichen von der Wiederbelebung der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Untergangstheorien des Mittelstandes bis zur Deutung im Sinne eines Konzentrations- und Reinigungsprozesses. Auch fehlt nicht der Hinweis auf die „Erfahrungstatsache“, daß im Handwerk abnehmende Betriebsbestände für den wirtschaftlichen Aufschwung typisch seien, während in Zeiten wirtschaftlicher Depression die umgekehrte Entwicklung einzusetzen pflege. Schließlich ist auch die Wiedereinführung des sog. großen Befähigungsnachweises (1953) für die Verknappung des Angebots an Handwerksmeistern und somit für die Schrumpfung des Betriebsbestandes verantwortlich gemacht worden.

Hierbei wird meist a priori unterstellt, daß „das Handwerk“ als eine in sich geschlossene Einheit anzusehen sei. Demgegenüber ist der Begriff „Handwerk“ nicht eindeutig, da man darunter sowohl eine bestimmte Produktionstechnik als auch eine eigene Form wirtschaftlicher Berufstätigkeit oder eine soziale Gesellschaftsschicht versteht. Die umfassende Definition des „Handwerks“ und die eindeutige Abgrenzung zu anderen Wirtschaftsbereichen – insbesondere zur Industrie – sind bisher gescheitert<sup>1</sup>.

Für die vorliegende Untersuchung gilt als „Handwerk“ die Summe jener wirtschaftlichen Betriebseinheiten, die aufgrund des Gesetzes zur Ordnung des Handwerks (Handwerksordnung) in der Fassung von 1953 bzw. 1965 als Gewerbebetriebe in die Handwerksrolle einzutragen sind; beide Gesetzesfassungen sind mit einer sog. Anlage A versehen, in der die Gewerbe fest-

---

<sup>1</sup> Vgl. Art. Handwerk (E. Tuchtfeldt). Staatslexikon, 6., völlig neu bearb. u. erweit. Aufl. Freiburg, Bd. 3 (1959), Sp. 1207 ff. – Art. Handwerk (F. Voigt). Handwörterb. d. Sozialwissensch. (Zugleich Neuaufl. d. Handwörterb. der Staatswissensch.), Stuttgart - Tübingen - Göttingen, Bd. 5 (1956), S. 24 ff. – W. Wernet, Zur Abgrenzung von Handwerk und Industrie. (Forschungsberichte aus dem Handwerk, Bd. 11.) Münster 1965, S. 81 ff.

gelegt sind, die als Handwerk betrieben werden können<sup>2</sup>. So wenig eine derartige Definition des Handwerks unter ökonomischen Gesichtspunkten befriedigen kann, da sie auf organisatorischen und rechtlichen Kriterien basiert, so bietet sie andererseits unter statistischem Gesichtspunkt die Möglichkeit der exakten Abgrenzung des Untersuchungsobjekts. Der häufige Versuch, beispielsweise die Erstellung von Individualleistungen, die Befriedigung lokaler Bedürfnisse, ein Überwiegen der Kundenproduktion oder eine hohe Elastizität und Flexibilität als grundsätzliche Kriterien des Handwerksbetriebes zu definieren, muß in praxi scheitern. Diese Merkmale treffen zwar noch auf einen Teil der Handwerksbetriebe zu; bei einer wachsenden Zahl von Handwerksbetrieben haben sie indessen keine Allgemeingültigkeit mehr, da die auf veränderten Wirtschaftsbedingungen sowie auf ökonomischer und technischer Dynamik beruhende Interdependenz mit anderen Wirtschaftssektoren in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg erheblich zugenommen hat.

Die wachsende Interdependenz hatte zur Folge, daß sich auch die als „Handwerksbetriebe“ definierten Betriebseinheiten jenen wechselnden „Daten“ anzupassen hatten, die „den ökonomischen Kosmos bestimmen“<sup>3</sup>. Die einzelnen Handwerkszweige und auch die Betriebseinheiten innerhalb des gleichen Zweiges stellten sich auf die Datenänderung sehr unterschiedlich ein; die Gründe hierfür werden in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden. Aus der unterschiedlichen inter- und intrahandwerklichen Anpassung hat sich im Handwerk ein ökonomischer Differenzierungsprozeß entwickelt. Hierunter wird die von der Anpassung der Handwerksbetriebe an wechselnde ökonomische Daten induzierte Entwicklung verstanden, durch die Teile des Handwerks trotz günstiger Voraussetzungen (z. B. allgemeiner Konjunktorentwicklung) Marktanteile und Anbieter einbüßen, dagegen andere Gruppen handwerklicher Betriebe ihre Marktstellung festigen.

Der erste Teil der vorliegenden Untersuchung setzt sich nach einer kurzen Darstellung der älteren Theorien über die Lebensfähigkeit des Handwerks mit der relevanten jüngeren Literatur auseinander. Im zweiten Teil werden Gründe, Ausmaß und Trend des ökonomischen Differenzierungsprozesses aufgezeigt. Hierzu wird untersucht, inwieweit sich die für das Handwerk relevanten gesamtwirtschaftlichen Daten<sup>4</sup> verändert haben und ob und wie sich das Handwerk angepaßt hat. Dieses Vorgehen setzt ein Eindringen in strukturelle Umschichtungsvorgänge voraus. Daher muß auf empirische Fakten Bezug genommen werden. Andererseits benötigt man zur Interpretation dieser Fakten ein theoretisches Rahmenwerk. Die Modelle der modernen Wachstumstheorie kommen hierfür nicht in Frage, da ihre Zielsetzungen keine

---

<sup>2</sup> Vgl. „Bundesgesetzblatt“, Jg. 1953, Teil I, S. 1411 ff. und „Bundesgesetzblatt“, Jg. 1966, Teil I, S. 2 ff.

<sup>3</sup> Vgl. W. Eucken, *Die Grundlagen der Nationalökonomie*. (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft. Hrsg. von W. Kunkel, H. Peters, E. Preisler.) 6., durchgesehene Aufl. Berlin - Göttingen - Heidelberg 1950, S. 156.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 128 ff.

Erklärung empirischer Wachstumsvorgänge gestatten, vielmehr Probleme der Wirtschaftsentwicklung und Strukturwandlung ausschalten<sup>5</sup>. Nach Forstmann<sup>6</sup> lassen sich aperiodische Veränderungen – wozu Strukturverschiebungen zu rechnen sind<sup>7</sup> – nicht durch eine allgemeine Theorie erfassen, sondern sie müssen nach der jeweils besonderen Art der Verursachung untersucht werden. Im zweiten Teil werden daher empirische und theoretische Momente kombiniert. Im dritten Teil findet sich eine Zusammenfassung.

---

<sup>5</sup> Vgl. J. Akermann, Das Problem der wirtschaftlichen Entwicklung. „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“, Tübingen, Bd. 107 (1951), S. 577. – Ähnlich auch: K. Rose (Besprechung von W. A. Lewis, Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums, Tübingen 1956) in „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“, Bd. 169 (1958), S. 378.

<sup>6</sup> Vgl. A. Forstmann, Zur Frage der Kausalität wirtschaftlicher Veränderungen. „Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ (im folgenden zitiert: „Schmollers Jahrbuch“), Berlin, Bd. 72 (1952), S. 555.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 670.